

Einleitung

Armin Schlechter

Der deutschsprachige Südwesten ist eine historische Klosterlandschaft von großer Bedeutung. Frühe Gründungen des Benediktinerordens, so die Reichenau oder St. Gallen, aber auch einige Ortenauklöster, gelangten schon in der Karolingerzeit zur Blüte. In klostereigenen Skriptorien wurden Handschriften hergestellt, die die Grundlage für das monastische Leben bildeten, und die Klosterbibliotheken fungierten teils über viele Jahrhunderte hinweg als Tradierungsorte. Unterscheiden lassen sich hier die großen, reichsunmittelbaren Abteien des Benediktiner- und Zisterzienserordens, die bis zum Ende des 18. Jahrhunderts bedeutende Universalbibliotheken aufbauen konnten, die in den Städten ansässigen Bettelorden, deren Büchersammlungen Predigt und Seelsorge in den Mittelpunkt stellten, und Frauenklöster, die meist nur über kleinere Buchbestände verfügten, allerdings mit großen volkssprachigen Anteilen. Viele Klosterbibliotheken gingen durch kriegerische Einwirkungen oder durch Brandkatastrophen unter, wurden in der Regel aber immer wieder neu aufgebaut.

Das heutige Baden-Württemberg setzt sich aus konfessionell ganz unterschiedlichen Vorgängerterritorien zusammen. In den Landesteilen, die im 16. Jahrhundert zur Reformation übergingen, wurden Klöster umgehend aufgehoben. Fast alle anderen Abteien fanden in der napoleonischen Zeit auch in katholischen Territorien ihr Ende. Mit dem Reichsdeputationshauptschluss aus dem Jahr 1803 wurden deutsche Fürsten anfänglich auf Kosten von Reichsstädten und kirchlichen Hoheitsgebieten für linksrheinische Verluste entschädigt, säkularisierten in der Folge aber auch davon unabhängig die Klöster ihres Gebiets, deren Mobilien und Immobilien umgehend verwertet wurden. Während die Klosterarchive im Kern von den Vorgängern der heutigen Landesarchive ungeschmälert übernommen wurden, haben sich von den Klosterbibliotheken nur Anteile erhalten.

Der reformatorische Impetus, der zur Aufhebung von Klöstern im 16. Jahrhundert führte, ging teilweise als Furor insbesondere gegen liturgische Handschriften und Drucke vor. So sind für die Kurpfalz Vernichtungen dieser „papistischen“ Zeugnisse belegt, und von manchen dieser Klosterbibliotheken hat sich keinerlei Spur mehr erhalten. In der napoleonischen Zeit waren es in erster Linie die Perspektive der Aufklärung und des modernen Universitätsbetriebs, aus der die klösterlichen Buchbestände betrachtet und oft als „Quark“ abqualifiziert wurden¹. Dieses abwertende Urteil verkannte die Tatsache, dass sich gerade große Kloster-

¹ Karl-Heinz HAAR, Die Bibliothek des Heidelberger Historikers Friedrich Christoph Schlosser (1776–1861). Entstehung, Inhalt und Geschichte einer Gelehrtenbibliothek, in: Bibliothek und Wissenschaft 8 (1972) S. 1–92, hier S. 14 f.

bibliotheken, unbeschadet des theologischen Kernbestandes, im 18. Jahrhundert selbst für die Aufklärung geöffnet hatten.

Übernommen wurden von den viel jüngeren Hof- und Universitätsbibliotheken im heutigen Baden-Württemberg die unikalen Handschriften, die Inkunabeln aber nur in Auswahl, von den Drucken späterer Zeit ganz abgesehen; dieses Vorgehen wiederholte sich noch einmal 1993/94 bei der Auflösung der Fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek in Donaueschingen, die viele Bücher aus aufgelösten Klosterbibliotheken verwahrt hatte. Viele Bände aus in der napoleonischen Zeit aufgehobenen Klöstern wurden verkauft oder in die Papiermühle gegeben; was bewahrt wurde, fand sich nach Abschluss der Säkularisation disloziert vom ursprünglichen Herkunftsort in den Residenzen Karlsruhe und Stuttgart oder in der Universitätsbibliothek Heidelberg wie die Büchersammlungen aus Salem und Petershausen. Während bei Archiven und Handschriften die Provenienz gewahrt wurde, spielte dies bei den Drucken ab der Inkunabelzeit keinerlei Rolle.

Quellen für die Erforschung von Klosterbibliotheken sind neben der archaischen Überlieferung die Bestände selbst, soweit eine Erschließung ihres buchhistorischen Quellenmaterials vorliegt, in erster Linie der Provenienzen und der Einbände. Für die Handschriften in Baden-Württemberg, die zum großen Teil aus Klosterbibliotheken stammen, ist die überwiegend von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte moderne Katalogisierung weit fortgeschritten. Hinzu kommen übergreifende Nachweisinstrumente wie die Handschriftendatenbank „Manuscripta Mediaevalia“ (<http://www.manuscripta-mediaevalia.de/#14>), der „Handschriftencensus – eine Bestandsaufnahme der handschriftlichen Überlieferung deutschsprachiger Texte des Mittelalters“ (<http://www.handschriftencensus.de/>) oder das „Marburger Repertorium – Deutschsprachige Handschriften des 13. und 14. Jahrhunderts“ (<http://mr1314.de/>). Bei Inkunabeln ermöglichen verschiedene moderne Kataloge, die teils in der Reihe „Inkunabeln in Baden-Württemberg. Bestandskataloge“ gedruckt erschienen und über den von der Universitätsbibliothek Tübingen geführten Inkunabelkatalog „INKA“ (<https://www.inka.uni-tuebingen.de/>) auch online zugänglich sind, den Zugriff auf deren buchhistorischen Quellenwert. Zu nennen sind weiter historische Bibliothekskataloge, die Aufschlüsse über die inhaltliche Ausrichtung einer Büchersammlung ermöglichen, auch wenn diese selbst nicht mehr existent ist.

Den ersten Teil dieses Tagungsbandes „Klosterbibliotheken als Überlieferungs-orte und die Folgen der Säkularisation“ leitet der Beitrag von Peter Rückert ein. Er untersucht die Schriftkultur der großen Benediktiner- und Zisterzienserklöster, in denen in eigenen Skriptorien literarische und liturgische Codices, aber auch Verwaltungsschrifttum entstanden. Die Blüte der Schriftkultur in den Jahrzehnten um 1500 steht in einem Zusammenhang mit den Reformnetzwerken, in die die Konvente in dieser Zeit eingebunden waren. Magda Fischer beleuchtet die Klosterbibliotheken in der Zeit zwischen dem Trienter Konzil und der Säkularisation. Die Büchersammlungen der gelehrten Orden mit teils mehreren zehntausend Bänden waren auf der Höhe der Zeit und schufen mit ihren Katalogen eine

Systematisierung des Wissens. Daneben stehen die Klosterbibliotheken der für die Schule und die Seelsorge tätigen Orden. Frauenklöster wurden teils bewusst von der Lektüre lateinischer Literatur abgehalten, so dass sich in ihren Büchersammlungen überwiegend volkssprachige, mystische Literatur fand, die von der Aufklärung in besonderer Weise abgelehnt wurde.

Jürgen Wolf würdigt die Klöster des deutschsprachigen Südwestens als wichtige Überlieferungsstätten alt- und mittelhochdeutscher Literatur. In der Frühzeit dominierte eine „Mitproduktion“ volkssprachiger Kleintexte neben der lateinischen Schriftlichkeit, bis dann komplette alt- und mittelhochdeutsche Handschriften entstanden. Die erhaltenen Zeugnisse lassen auf eine große volkssprachige Produktion und Rezeption in den Klöstern im heutigen Baden-Württemberg schließen. Armin Schlechter gibt einen Überblick über die Inkunabeln aus Klosterbibliotheken in Baden und der Pfalz. Neben zeitgenössischen Sammlungen dieser Buchgattung, die inhaltlich weitgehend auf die Bedürfnisse von Mönchen und Weltgeistlichen zugeschnitten waren, stehen späte Erwerbungen, die diese frühen Druckwerke als Zeugnisse des Glaubens würdigten. Der Umgang mit dieser Buchgattung in der Säkularisation war von einem Nutzungsbruch gekennzeichnet, der die Zimelien in den Vordergrund stellte; keine einzige klösterliche Inkunabelsammlung wurde aufgrund ihres intrinsischen Werts erhalten.

Christine Sauer untersucht in ihrem Beitrag den Umgang evangelischer Reichsstädte in Altbayern, Franken und Schwaben mit dem Bucherbe der aufgehobenen Klöster. Während manche Städte diese Überlieferung anfänglich vergleichsweise neutral bewahrten, bis sich mehr und mehr die Erkenntnis ihres Quellenwertes durchsetzte, kam es in anderen Städten noch im 17. oder sogar noch im 19. Jahrhundert zu Vernichtungen oder Verkäufen der „Mönchsbücher“ aus religiösen Gründen. Christoph Schmider betrachtet auf der Basis von zwei Fallbeispielen den Umgang mit den nach der Hochphase der Säkularisation übriggebliebenen Restbeständen an Klosterbibliotheken im Zusammenwirken von badischem Staat und katholischer Kirche. Letztere versuchte, teils mit Erfolg, diese funktionslos gewordenen Buchbestände als Ausstattung von Dekanats-, Landkapitels- oder Seminarbibliotheken wieder für den ursprünglichen, geistlichen Zweck nutzbar zu machen.

Der zweite Teil des Tagungsbandes bietet „Fallbeispiele aus dem deutschsprachigen Südwesten“. Udo Wennemuth betrachtet die Bibliothek der Stiftskirche in Wertheim. Diese Büchersammlung entstand 1448 auf der Grundlage eines testamentarischen Vermächtnisses. Neben Zustiftungen unter anderem durch die Grafen von Wertheim erhielt sie in der Säkularisation Teile der Bibliothek der aufgelösten Kartause Grünau. Inhaltlich spiegelt sich die Geschichte der Bibliothek in einem Grundbestand monastischer Literatur, den ein zweites Segment von reformatorischen Drucken ergänzt. In den gleichen Raum führt der Aufsatz von Hermann Ehmer, der die Schicksale der Büchersammlungen des Benediktinerklosters Neustadt, des Zisterzienserklosters Bronnbach, des Augustinerchorherrenstifts Triefenstein sowie ebenfalls der Kartause Grünau vorstellt. Diese

Klöster wurden von der evangelischen und von der katholischen Linie der Grafen und Fürsten von Löwenstein-Wertheim 1802 aufgehoben; beide Häuser traf dann 1806 selbst die Mediatisierung. Aus der Residenzbibliothek der Fürsten zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg in Kleinheubach gingen 1894 Bücher aus dem Säkularisationsgut an das zwei Jahre zuvor wiedergegründete Benediktinerkloster Maria Laach, andere wertvolle Bestände wurden im 20. Jahrhundert in mehreren Tranchen versteigert.

Annika Stello berichtet über die Bibliothek des Benediktinerklosters St. Georgen im Schwarzwald, das, Folge der Reformation und des Dreißigjährigen Kriegs, 1632 endgültig nach Villingen umsiedelte. Bei einer Brandkatastrophe im Jahr 1637 ging hier die Büchersammlung komplett unter, wurde aber neu aufgebaut, so dass bei der Säkularisation wieder etwa 20.000 Bände vorlagen. Bemerkenswert ist der hohe Anteil volkssprachiger Handschriften aus St. Georgen, die heute in der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe aufbewahrt werden. Aus der Perspektive der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart stellt Christian Herrmann Drucke aus der Deutschordenskommande Mergentheim und der Benediktinerabtei Weingarten vor. Die Ordenszentrale des Deutschen Ordens befand sich ab 1530 meist in Mergentheim; entscheidend für den Bücherzuwachs war die Nähe zum Hause Habsburg, aus dem etliche Ordensobere stammten. Das Benediktinerkloster Weingarten wurde 1056 begründet und erlitt 1578 eine Brandkatastrophe, besaß am Vorabend der Aufhebung aber wieder eine ansehnliche Bibliothek. Beide Sammlungen mit jeweils spezifischen Provenienmerkmalen dienten zum Aufbau der 1810 gegründeten Königlichen Handbibliothek in Stuttgart.

Den baden-württembergischen Raum ergänzen die beiden in Nachbarregionen führenden Aufsätze von Helmut Zäh und Karl Schmuki. Helmut Zäh beschreibt die Geschichte des um 1180 gegründeten ostschwäbischen Benediktinerklosters Irsee und seiner Bibliothek. Die Säkularisationsbestände finden sich heute in der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, wo sie im Rahmen eines Projektes einschließlich des buchhistorischen Quellenmaterials neu erschlossen worden sind. Auf dieser Grundlage und mit Hilfe historischer Kataloge lässt sich die Geschichte der Irseer Klosterbibliothek vom 17. bis zum frühen 19. Jahrhundert detaillierter darstellen, als dies die archivische Überlieferung allein ermöglicht hätte. Karl Schmuki stellt die Schicksale der Bibliothek des Benediktinerklosters St. Gallen in der Zeit um 1800 dar, eine der wichtigsten Einrichtungen ihrer Art im deutschsprachigen Raum überhaupt. Angesichts des zu erwartenden Einmarsches französischer Revolutionstruppen wurden das Archiv und die wertvollsten Buchbestände 1797 nach Bayern und nach Österreich geflüchtet. So konnte der Zugriff auf die Schätze durch plünderungsbegierige französische Offiziere, aber auch durch die neu konstituierte helvetische Republik verhindert werden. Gegen den Willen von Abt Pankraz Vorster kehrten die Bestände 1804 unbeschadet nach St. Gallen zurück, nachdem der Kanton St. Gallen gegründet worden war und sich das schweizerische Staatswesen wieder gefestigt hatte.

Die Tagung und die hier versammelten Beiträge würdigen die Überlieferungsleistung der Klosterbibliotheken im deutschsprachigen Südwesten auf der Grundlage der greifbaren Quellen zu ihrer Geschichte. Sie zeigen auch die Bedeutung der Katalogisierung, bei der im Rahmen einer Exemplarerschließung die klösterlichen Provenienzen und der buchhistorische Wert der einzelnen Handschriften und Drucke zugänglich gemacht werden. Als Desiderate lassen sich, wie insbesondere der Beitrag von Helmut Zäh zeigt, die Exemplarerschließung der noch nicht umfassend bearbeiteten Inkunabelsammlungen in Baden-Württemberg, aber auch der Drucke vom 16. bis frühen 19. Jahrhundert formulieren. Besonderen Erkenntniswert dürften die Drucke aus dem 16. Jahrhundert als buchhistorische Quellen haben; diese Epoche weist mit der Reformation und dem Trienter Konzil zwei große und bedeutende Umbruchzeiten auf. Erwähnt werden soll auch die inzwischen begonnene, bei der Tagung als Desiderat formulierte Tiefenerschließung der Handschriften des Benediktinerklosters St. Georgen in der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe.